

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 7

Artikel: Von St. Gallen nach China [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wieder ist die ernste, feierliche Passionszeit herangekommen. In allen Kirchen wird der Bericht vom Leiden und Sterben des Heilandes den zahlreichen Zuhörern vor Augen gestellt, und mit tief ergriffenen Herzen lassen wir die so oft geschauten Bilder neuerdings auf uns wirken. Woran liegt's, daß die Leidensgeschichte ihre Kraft und Wirkung nicht verliert, wenn wir sie auch schon so manches Mal vernommen und gelesen haben, ja, sie fast auswendig wissen? Doch wohl daran, daß auf der einen Seite die biblischen Schriftsteller so lebendig malen, daß wir alles selber mit zu erleben glauben.

Das Dunkel des Gartens Gethsemane umgibt auch unsere Seele mit heiligem Schauer, wir stehen mitten drin in allem, was da geschieht, wir begleiten unsren Herrn und Meister, als wären wir mit dabei, im Geiste hin in den Palast des Hohepriesters, vor den Richtstuhl des Pilatus und zu der schauerlichen Schädelstätte.

Auf der andern Seite aber wird unserm Denken immer klarer, daß es sich dabei nicht um eine Geschichte handelt, die auch sonst vorkommen könnte, sondern daß wir hier ein Ereignis schauen, welches einzig ist in seiner Art und für uns eine ganz einzigartige Bedeutung hat. Es ist das Leiden des Gerechten für die Sünder, der Kampf und Sieg des Weltheilandes über die Macht des Bösen, die Krönung seines ganzen Erlösungswerkes. Darum nehmen wir den lebendigsten Anteil daran, weil wir wissen, es handelt sich dabei um das Wichtigste, was es für mich geben kann, um mein eigen Heil, meine Zukunft, meinen Frieden, meine Seligkeit. Wir schauen gleichsam als Augenzeugen auf jene Ereignisse, mitsühlend, mitleidend, mitsterbend und mitsiegend.

Welch herrliches Bild ist es doch, welches unser teurer Heiland uns bietet. Während um ihn der Haß, die Falschheit, die Schlechtigkeit tobt und die Sünde sich bei Hoch und Niedrig zeigt, steht er da, rein und unbefleckt, immer derselbe leuchtende Reine, Heilige, inmitten der Mißhandlungen im hohenpriesterlichen Palast, wie vor dem Verhör des Landpflegers. Er stellt sich unter den Willen des himmlischen Vaters und geht geduldig den Todesweg. Für seine Feinde bittet er, und endlich kann er seinen Geist in Gottes Vaterhand legen mit dem Ruf: „Es ist vollbracht.“

Wer unserm Heiland andächtig folgt von Gethsemane nach Golgatha, seine Haltung

beobachtet, seinen Worten lauscht, dem muß ebenfalls der Ausspruch des Hauptmanns zur Überzeugung werden: „Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen.“

Nach dem „Säemann“.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Von St. Gallen nach China.

(Fortsetzung.)

Im Roten Meere am 13. November abends: Gestern abend kam das Schiff nach Port Said. Ich bin aber dort nicht ausgestiegen. Man sagt, es sei dort gefährlich. Es habe dort viele Verbrecher und Schwindler. Nur wenige Passagiere wagten sich ans Land. Bei der Einfahrt in den Hafen kamen Händler mit ihren Booten ganz nahe an das Schiff heran und boten ihre Ware an. Aufs Schiff aber durften sie nicht kommen. Wer etwas kaufte, mußte die Ware an einem Seil aufs Schiff hinaufziehen. Nur die Geldwechsler durften aufs Schiff kommen. Die Fenster und Türen der Kabinen mußten wegen Diebstahlsgefahr geschlossen werden. Bis das Schiff abfuhr, morgens 3 Uhr, umschwärmten die unheimlichen orientalischen Händler mit dem Fehute auf dem Kopfe, das Schiff und boten unermüdlich ihre Waren an: Körbe, Teppiche usw. Die Preise sind aber zu hoch.

Heute sind wir bei prächtigstem Wetter durch den Suezkanal gefahren. Er ist 160 Kilometer lang. Das Schiff kann in dem Kanal nur langsam fahren. Der Kanal wurde vor etwa 70 Jahren von einer französischen Baugesellschaft gebaut. Jetzt gehört der Kanal einer englisch-französischen Aktiengesellschaft. Schon die alten Aegypter sollen das Rote Meer mit dem Mittelländischen Meere durch einen Kanal verbunden haben. Dieser Kanal wurde aber durch den Wüstenwind mit Sand wieder zugedeckt. Bis zur Eröffnung des neuen Kanals mußten die Schiffe, welche nach Ostafrika oder Indien oder China und Japan fahren wollten, um den ganzen Erdteil Afrika herumfahren. Das war ein großer Umweg. Durch die Eröffnung des Suezkanals wurde der Reiseweg sehr viel kürzer. Aber die Schiffe, die den Suezkanal benützen, müssen für die Durchfahrt eine große Abgabe entrichten. Unser Schiff mußte 55,000 Mark, also etwa 90,000 Fran-

ken, für die Durchfahrt bezahlen! Die Abgabe richtet sich nach der Größe des Schiffes. Auf beiden Seiten des Kanals ist Wüste. Der Kanal trennt die Erdteile Asien und Afrika. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, wenn man so zwischen zwei Erdteilen dahinfährt! Auf der ägyptischen Seite des Kanals sieht man etwa Däsen, Waldungen, Palmen, denn ein Süßwasserkanal vom Nil her befeuchtet das Land ein wenig. Auf der Ostseite des Kanals sieht man nur Sand, gelblichen Sand. Von Zeit zu Zeit sieht man am Kanal großartig eingerichtete Funkstationen. Der Schiffsverkehr wird durch diese Stationen geregelt. Denn der Kanal ist schmal. Im Kanal können nicht zwei Schiffe aneinander vorbeifahren. Darum mußte man Ausweichstellen schaffen. In der Mitte des Kanals ist auch der sogenannte Bittersee, der 30 bis 40 km breit ist. Da können die Schiffe gut aneinander vorbeikommen! Unser Schiff mußte 1½ Stunden lang an einer Ausweichstelle warten, bis ein anderes Schiff vorbeigefahren war. Das Wasser im Kanal war hellblau. Ich sah einige Delphine, auch Möven und Alasgeier.

Einige Passagiere, die nach Kairo gefahren sind, sind heute abend mit der Bahn nach Suez gekommen und wieder vom Schiff aufgenommen worden. Die ägyptischen Personenwagen sind grau, die Lokomotiven grün.

Heute mittag war es sehr warm. Doch gibt es bei der Fahrt immer etwas Zugluft. Morgen wird's noch wärmer werden. Doch ist es nicht mehr so furchtbar warm wie im Sommer. Das Schiff fährt nun wieder schneller. Es zittert mehr als im Kanal. Es kann nun wieder im offenen Meere fahren.

Heute vormittag war englischer Gottesdienst, an dem ich auch teilnahm. Auf dem Schiff befinden sich auch zwei schwedische Professoren. Einer reist an die Weltmissionskonferenz in Madras in Indien. Der andere will eine Studienreise nach China machen. Ich habe mit beiden sprechen können.

15. November: In der Nacht vom 13. auf den 14. fuhr das Schiff an der Sinaihalbinsel vorbei. Leider sah ich auch das Sinaigebirge nicht. Jetzt ist das Schiff im südlichen Teil des Roten Meeres, auf dem 16. nördlichen Breitengrad, etwa in der Höhe von Abessinien, also schon ziemlich nahe dem Äquator. Die Luft hat eine Temperatur von 28 Grad Celsius. Die Schiffsangestellten ziehen weiße Kleider an, ebenso viele Passagiere. In

der Kabine ist es sehr warm. Durch die Luftblaseeinrichtung und Ventilatoren wird die Luft in den Kabinen erneuert. Die Türen sind halb offen gesperrt. Man geht viel auf Deck. Es wird viel photographiert. Der Wind bläst ein wenig. Das Schiff schaukelt. Man sieht nichts als Wasser. Man kann die Ufer des Roten Meeres nicht sehen, denn es ist 200 km breit. Die Länge desselben beträgt etwa 2000 km.

16. November: Wir sind im Golf von Aden. Man sieht einige Koralleninseln. Wir haben ziemlich starken Monsunwind.

19. November: Gegen Indien hin nimmt die Windstärke ab. Der Wind geht gegen das Schiff. Das ist angenehm. Die Hitze wird so ein wenig abgefühlt. Doch hat es zeitweise 30 Grad Wärme. Leider habe ich eine Magenstörung bekommen durch das Eiswasser, das man beim Essen zum Trinken bekommt. Die Uhr wurde nun schon viermal um je eine Stunde vorgerückt, in den Nächten vom 10., 13., 15. und 17. November. Morgen abend um 17 Uhr 30 soll das Schiff in Colombo ankommen.

(Fortsetzung folgt.)

Abenteuer im hohen Norden.

Früher jagten wagemutige Männer den Walfisch vom schwankenden Boot aus mit dem Wurfspieß. Der Spieß, mit Widerhaken versehen, ist an einem Seil befestigt. Das Seil selbst rollt ab von einer sich drehenden Walze. War der Wal getroffen, so riß er in seiner Flucht das kleine Boot mit sich. Oft kam es vor, daß der Wal das Schiffchen zum Kentern brachte. Heute aber ist die Jagd weniger aufregend und auch weniger gefährlich; man erfand eine Vorrichtung, die es ermöglicht, die Harpune aus einer Kanone abzuschießen, und zwar aus dem Mutter Schiff, dem sogenannten Walfischfänger. Die Folge aber ist, daß die Wale mit der Zeit ausgerottet würden, wenn nicht durchgreifende Schutzmaßregeln vorgenommen wären. Man jagt die Wale um des Tranes willen. Das Gewerbe ist offenbar sehr ergiebig. Das Leben der Walfischfänger dagegen ist äußerst hart und entbehrungsreich. Am meisten gefürchtet sind die eisigen Stürme, welche das Meer aufpeitschen. Die haushohen Wellen fegen über das ganze Schiff. Alles, was weggespült wird, gilt als verloren. Wie